

SED-Diktatur unser Handeln zu bestimmen. Wir sollten versuchen, dem Wesentlichen auf den Grund zu kommen. Dabei will ich eine Eingrenzung machen zu dem, was oftmals die Tagespolitik bestimmt. Die Enttarnung „inoffizieller Mitarbeiter“ des Ministeriums für Staatssicherheit ist meines Erachtens, wenn man sich nur darauf konzentriert, geeignet, falsche Schwerpunkte zu setzen und von dem, was notwendig ist – nämlich der notwendigen Aufarbeitung der DDR-Vergangenheit –, abzulenken. Das Wesentliche – das war in der DDR die Partei, die SED; nur wenn dies im Vordergrund steht, wird aus meiner Sicht der Tendenz zu unverantwortlicher DDR-Nostalgie entgegengewirkt.

Spitzeldienste geleistet zu haben, ist – darüber sind wir sicherlich einer Meinung – eine schmutzige Angelegenheit. Doch wenn wir uns nur mit diesen Leuten beschäftigen, verlieren wir leicht das Wesentliche aus den Augen, und das ist die Partei, die die Menschen dazu ermuntert und verführt hat, so zu handeln. Es ist trotzdem nicht überflüssig, zu fragen, was dieser und jener in fraglicher Zeit getan hat. Dort, wo Verbrechen geschehen sind, wo Fehlverhalten anderen geschadet hat, sollten, ja müssen die Betroffenen zur Rechenschaft gezogen werden.

Theo Sommer schrieb zu diesem Thema in der letzten Ausgabe der „Zeit“, es komme auf Lernprozesse an, weniger auf Strafprozesse. Ich meine, hier irrt Theo Sommer; es kommt auf beides an: Lernen aus Fehlern und Strafe für Verbrechen. Aber es muß auch gelten: Menschen haben ein „Recht auf Irrtum“. Es steht uns jedenfalls – das ist meine Überzeugung – nicht zu, einfach nur pauschal über jene zu richten, die einer falschen Ideologie gefolgt sind. Wir müssen uns – so meine Position – differenzierter als bisher der Mühe unterziehen, die komplexen Informations- und Entscheidungswege des Regimes zu untersuchen. Erst wenn wir die Funktionsweise der Diktatur erfassen, lernen wir richtig für die Zukunft und können wir wirklich beurteilen, welche Rolle einzelne darin gespielt haben.

Wir beobachten derzeit eine rasche punktuelle Historisierung der DDR – punktuell, weil die Medien dem außergewöhnlichen, dem besonderen Verbrechen auf der Spur sind. Beinahe täglich konfrontieren sie uns mit Ergebnissen akribischer, jedoch nicht immer ausgewogener Nachforschungen. Mit der Hartnäckigkeit von Spürhunden werden vermeintliche oder wirkliche Übeltäter ermittelt und ins grelle Licht der Öffentlichkeit getrieben – so lange, wie das Thema absatzfördernd aufbereitet werden kann. Und manchmal hat man den Eindruck: Es ist schon fast gleichgültig, welches Ergebnis die Untersuchungen haben, wenn sie denn nur zu Überschriften führen, und viele Menschen sagen: „Nun hört doch mal endlich auf!“ Das wäre auch eine falsche Schlußfolgerung.

Meine Damen und Herren, ich sage hier nichts weiter konkret zu dem Honecker-Prozeß – auch aus meiner Verantwortung in der Politik gegenüber der Justiz heraus nicht –, aber es ist schon bemerkenswert, wieviel wir in den

vergangenen Wochen über Herrn Honeckers Leber erfahren haben und wie wenig über seine Herrschaft. So wichtig der Beitrag journalistischer Arbeit für die Geschichtsschreibung auch sein mag, er reicht nicht aus, um seriöse Forschung zu ersetzen.

Das, meine Damen und Herren, ist der Grund, warum ich jedenfalls die Arbeit der Enquete-Kommission des Deutschen Bundestages für so wichtig halte, warum ich die Arbeit mit großem Interesse verfolge, warum das viele Menschen in diesem Lande tun und warum die Arbeit so wesentlich ist. Dabei weiß ich. Ihre Aufgabe ist umfangreich. Ich jedenfalls wünsche, daß Ihre Arbeit hilft, unsere Geschichte besser zu begreifen. Wenn dies gelingt, kann die Enquete-Kommission über ihr eigentliches Ziel hinaus einen substantiellen Beitrag zur Verwirklichung der inneren Einheit unseres Landes leisten. Dabei wünsche ich viel Erfolg. (Beifall)

Vorsitzender Rainer Eppelmann: Ganz herzlichen Dank, Herr Regierender Bürgermeister, für Ihr nachdenkenswertes Wort und Ihre guten Wünsche.

Wir wollen uns dem Thema „Entscheidungsstrukturen in der SED-Führung“ weiter nähern. Wir haben dazu drei Referenten gebeten, die offenbar alle das gleiche Thema haben: Entscheidungsstrukturen in der SED-Führung, Verknüpfung zwischen Partei und Staat in der DDR, Mittel und Wege der sowjetischen Einflußnahme Ende der vierziger Jahre – diesen Teilsaspekt wird uns Herr Professor Weber aus Mannheim nahebringen –, in den fünfziger Jahren – dazu hören wir Fritz Schenk, Zweites Deutsches Fernsehen Mainz – und danach abschließend Professor Dr. Wolfgang Seiffert, Universität Kiel, zu den sechziger und siebziger Jahren. Bitte, Herr Professor Weber!

Prof. Dr. Hermann Weber: Verehrte Anwesende, fast genau zehn Jahre vor Kriegsende, am 3. Mai 1935, kurz vor den blutigen Säuberungen in der Sowjetunion, hat Stalin einen Ausspruch getan, der in der Folgezeit immer wieder zitiert worden ist und als Leitlinie kommunistischer Parteien gegolten hat. Der Ausspruch lautete: „Die Kader entscheiden alles!“ Dieser Ausspruch zeigte zur damaligen Zeit, daß Stalin der Meinung war: Das Regierungssystem, das Herrschaftssystem, die Diktatur waren so gefestigt, die Institutionen waren herausgearbeitet, die Mechanismen der Macht eingeübt, so daß es, wenn man dieses System längerfristig aufrechterhalten wolle, darauf ankomme, genügend Kader auszubilden, damit die dann die entsprechenden Positionen besetzen könnten.

Im Jahre 1945, als die Rote Armee im Ostteil Deutschlands einrückte, ging die Vorstellung Stalins natürlich nicht nur dahin, hier ein System nach dem Muster seines Sowjet-Systems zu errichten; es gab eine ganze Reihe anderer Problemfelder, die ihn beeinflussten. Nur, als man daranging, dies zu tun, hatte man die Schwierigkeit, beides gemeinsam schaffen zu müssen, sowohl die Institutionen, den Ausbau der Mechanismen, als eben auch die Heranbildung der entsprechenden Kader.